



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

Widersprüche im Taylor-Prozess

Anders, Gerhard

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-44968>

Newspaper Article

Originally published at:

Anders, Gerhard. Widersprüche im Taylor-Prozess. In: Neue Zürcher Zeitung, 183, 10 August 2010, 5.

Widersprüche im Taylor-Prozess

Der Auftritt von Prominenz widerspiegelt die Ratlosigkeit des Sondertribunals

Im Kriegsverbrecherprozess gegen den liberianischen Warlord Charles Taylor hat die amerikanische Schauspielerin Mia Farrow den Angeklagten belastet. Der vielbeachtete Auftritt widerspiegelt eine gewisse Ratlosigkeit des Sondergerichts.

Gerhard Anders, Den Haag

Die amerikanische Schauspielerin Mia Farrow hat am Montag vor dem Sondergericht in Den Haag im Prozess gegen den liberianischen Warlord Charles Taylor der vorgängigen Aussage des Mannequins Naomi Campbell widersprochen. Laut Farrow hat Taylor Rohdiamanten an Campbell übergeben lassen. Die Steine befinden sich inzwischen im Besitz der südafrikanischen Polizei, die sie vom ehemaligen Direktor des Nelson-Mandela-Kinderfonds erhalten hat. Ihm hatte Campbell die Steine übergeben. Die südafrikanischen Behörden wollen nun ihre Herkunft feststellen. Vielleicht werden diese Ermittlungen noch für eine Überraschung im Verfahren gegen Taylor sorgen. Doch das kurze Gastspiel von Campbell und Farrow wird wohl nur geringen Einfluss auf den Prozessausgang haben.

Wenig glaubwürdige Zeugen

Zwischen Januar 2008 und März 2009 hat die Anklage 91 Zeugen vorgeladen, die Taylor zum Teil schwer belasteten. Sie berichteten von seiner Verstrickung in den Bürgerkrieg in Sierra Leone. Vor allem die 31 Insider-Zeugen gaben sehr belastende Erklärungen ab. Eine Reihe früherer Mitglieder der beiden Rebellengruppen in Sierra Leone, die Taylor über Jahre hinweg unterstützt haben soll, berichteten von Waffenlieferungen im Tausch gegen Diamanten, die Taylor organisiert haben soll. Nach diesen Zeugenaussagen soll Taylor der eigentliche Drahtzieher hinter den zahllosen Verbrechen dieser Rebellen gewesen sein. Im März 2008 berichtete ein früherer Kämpfer von Taylors Gruppe, der National Patriotic Front of Liberia, von der Ermordung politischer Gegner und von Kannibalismus.

Ende Februar 2009 hatte die Anklage ihre Beweisaufnahme abgeschlossen. Taylor selbst trat im Juli 2009 in den Zeugenstand. Seine Vernehmung währte über fünf Monate. Es gelang ihm, viele der Aussagen der Belastungszeugen in Zweifel zu ziehen. Er räumt zwar ein, die Rebellen zunächst unterstützt zu haben.

Aber Anfang 1992 will er allen Kontakt abgebrochen haben. Er erklärte, erst wieder Ende der 1990er Jahre Gespräche zu den Rebellen aufgenommen zu haben. Dies sei im Rahmen einer regionalen Friedensinitiative geschehen. Seine Unterstützung für die Rebellen im Jahre 1991 falle nicht in die Jurisdiktion des Gerichtshofes, dessen Mandat auf Verbrechen beschränkt ist, die zwischen November 1996 und 2002 begangen wurden. Natürlich kann man einwenden, dass Taylor nur seine Haut zu retten versuchte und deshalb seine Verstrickung in den Krieg im Nachbarland leugnet. Seine Aussage war jedoch äusserst detailliert und wirkte in weiten Teilen glaubwürdiger als die Aussagen der Insider-Zeugen. Viele dieser Zeugen haben selber Kriegsverbrechen begangen und erhielten von der Anklagebehörde die Zusage, nicht verfolgt zu werden. Darüber hinaus profitierten sie von einem grosszügigen Zeugenschutzprogramm. Einige von ihnen konnten auf Kosten des Gerichts eine neue Existenz ausserhalb Sierra Leones und Liberias aufbauen. Die wichtigsten Belastungszeugen haben zudem beträchtliche Geldsummen für Verdienstaufschlag und Unkosten erhalten. Zahlungen von mehreren tausend Dollar übersteigen das Einkommen der meisten Liberianer um ein Vielfaches, und es stellt sich die Frage, ob sie nicht einen Anreiz boten, Taylor im Sinne der Anklage zu belasten.

Ein ungewöhnlicher Antrag

Es ist zu vermuten, dass diese Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen die Anklagebehörde dazu bewogen, den Antrag zu stellen, Campbell und Farrow als Zeugen zu vernehmen. Dieser Antrag war sehr ungewöhnlich, da ihre Beweisaufnahme schon längst abgeschlossen war. Keine der Zeuginnen konnte jedoch Angaben darüber machen, in welcher Verbindung diese Diamanten zu den Kriegsverbrechen stehen, die Taylor zur Last gelegt werden. Warum also hat sich die Anklage die Mühe genommen, Campbell in den Zeugenstand zu bringen? War es tatsächlich die Suche nach Publizität, wie böse Zungen behaupten, oder hat die Anklage zu wenig Vertrauen in die bisher aufgetretenen Zeugen?

Nur wenige Zeugen machten detaillierte Angaben zu Taylors mutmasslichen Verbindungen zu den Rebellen der Revolutionary United Front und zum Armed Forces Revolutionary Council in Sierra Leone. Die gesamte Anklage gegen den Warlord steht und fällt mit dem Beweis, dass Taylor eine sogenannte kriminelle Vereinigung mit

den Anführern dieser beiden Rebellengruppen gebildet hatte, um Kriegsverbrechen in Sierra Leone zu begehen. Die territoriale Jurisdiktion des Gerichts beschränkt sich auf Verbrechen, die in Sierra Leone begangen wurden. In Liberia wütete ebenfalls ein Bürgerkrieg. Im Vorjahr legte eine Wahrheitskommission dort ihren Bericht vor, in dem sie alle Bürgerkriegsparteien in Liberia zahlloser Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung bezichtigte. Eine Anklage gegen Taylor in Liberia hätte dann auch viel mehr Aussicht auf Erfolg.

Taylor wäre nicht der einzige frühere Kriegsherr, der wegen Verbrechen angeklagt werden müsste. Viele Kriegsverbrecher, die der Bericht der Wahrheitskommission identifiziert, bekleiden heute hohe politische Ämter. Eine strafrechtliche Aufarbeitung geniesst aber nur wenig Unterstützung in Liberia. Zudem wird Taylor immer noch von vielen Liberianern verehrt. Sie schätzten ihn als charismatischen Politiker, der sich den USA und dem Westen nicht unterordnen wollte.

Der Autor ist Ethnologe in Zürich und führt eine vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Studie über das Sondergericht für Sierra Leone durch.